

Das königliche Gewand

Autor(en): **Salis, Flandrina v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **24 (1982)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-555611>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das königliche Gewand

von Flandrina v. Salis

Du wardst mir aufgegeben
Dass ich an dir
Zerschelle
Oder wachse.

*

Mein Magnetfeld
Lag brach
Und wusste nicht
Um seine Kräfte
Bis es auf deines traf.

Wie rasche Strömung Algen
In gleiche Richtung reisst
So ordneten die Linien
Sich auf dich zu.

Doch jetzt
Zu weit entfernt
Zerfällt das klare Bild
In tausend lahme Teilchen.

Wie füll ich nun mein Feld
Mit frischer Kraft?
Und schaff ich es
So bringt erneute Nähe
Die mühevoll Ordnung
Sogleich ins Wanken.

Das Unendliche

Suchte ich
Und stiess auf dich.
Ich prallte
Mit dir zusammen,
Die Wogen brandeten
An dir hoch
Und fielen zurück.

Plötzlich
Warst du nicht mehr da
Und ich stürzte
In ein vermeintliches Nichts.
Das Wasser
Schlug über mich zusammen
Und riss mich fort

Ins Unendliche.

*

Noch immer
Steckt dein Name
Wie ein Schrei
In mir
Der unvermittelt
Explodiert;
Kein Teilchen meines Seins
Bleibt unversehrt.

Ohne
Diese Ganzheit
Im Schmerz
Lebte ich vielleicht
Nicht ganz.

Ich liebte den Spiegel
Der du mir warst,
Der getreuesten einer,
Und doch
Verfälschte er mein Bild
Und ich handelte
Dem Widerschein gemäss
Und nicht meiner.

Erst
Wenn die Spiegel einst zerbrechen
Und die Echowände bersten
Werden wir
Wahrhaft sein.

*

Ist Vergeblichkeit
Wenn im Geben
Man sich vertut?

Des Gebens
Ist nie genug
Und was uns
Verloren scheint
Gründet den Felsen
Der uns trägt.

*

Das Du
das mich verwundet
Bist nicht du.
Die Liebe zu dir
Liesse mich sterben,
Doch die Kraft
Die dich so handeln heisst
Hält mich am Leben.

Als ich die grosse Leere
In mir schuf
Um ganz
Nur dich
Zu fassen
Und deine Fülle
In mich strömte
Häufte ich
Die Schätze an
Und hielt sie fest.

Da war kein Fliessen mehr
In zum Bersten vollen Räumen,
Kein freier Schrein mehr
Für den Glanz
Des stets erneuten Kleinods.

Was konntest du
Anderes tun
Als mich verlassen.

*

Verwurzelt
Ich in dir
Und du in mir
Durchwachsen –

Wie sollten wir
Dieses Gewirr denn lösen
Die Verästelungen
Mit leichten Fingern
Trennen?

Mit jähem Ruck
Hast du dich
Aus mir gerissen
Und mit dir mein Mark,
Im Wurzelwerk verfangen.
Lose Enden
Liessest du
Verstümmelt zurück.

Reisse nicht zornig
Die Wurzeln aus
Des verstümmelten Baumes
Dass sie nicht
Hingeworfen
Verdorren.

Lass sie in der Erde ruhen
Und vermodernd
Neuem Wachsen
Leben geben.

*

Ich war schon so tief
In dir drin
Als du mich ausstiessest
Und konnte nicht zurück,
Ich musste
Durch dich hindurch.

Nun bist du
Unfassbar
In mir drin
Und ich weiss nicht
Wer du
Draussen bist.

*

Im Zyklus der Erneuerung
Ist die Zeit nun um
Und kein Partikelchen
Meiner Haut ist mehr
Das dich noch konnte.

Wird jetzt
Die Erinnerung meines Leibes
Schwinden
Und die schmerzliche Sehnsucht
Endlich vergehen?

Unwiderruflich
Ist die Prägung deiner Hand
Und unauslöschlich die Dünung
Die dein Atem schuf.

Ich wasche
Das Gestein der Erinnerung
Im fliessenden Strom;
Die rauhen Brocken zerfallen,
Weggeschwemmt sind Schlamm und Erde.

Ich siebe den Sand
Am Ufer sanfter Gewässer,
Sieh, aus meiner Hände Schale
Strahlt lauterer Gold.

Da ist nicht Zeit und ist nicht Ferne
Den Glanz zu trüben
Auch wenn manchmal
Die Sehnsucht weint.

*

Ich habe geliebt
– Und die Erde erstrahlte.

Meine Liebe
Nicht mehr in dir gebunden
Bricht auf wie die Kapsel
Und schleudert den reifen Samen aus.

Du bist der Ursprung
Doch nicht mehr betroffen
Wächst dein Geschenk
Über uns beide
Hinaus.

*

Dein Ferne-Sein
Geliebter
Ist keine Trennung mehr.

Deine Nähe
Holte dich
Aus mir heraus.

Im Traum der Nacht
Bin ich
Unverlierbar
Ganz
Von dir durchdrungen.

Fände ich im Wald
Die Orte wieder
Wo wir uns liebten,
Am üppigeren Wuchs der Bäume
Am dichteren Moos
Erkannte ich sie,
An der Blumen Duft und Strahlen,
Dem weicheren Licht des Mondes
Auf Laub und Stämmen
Und der grossen, fraglosen Ruhe.

*

Wandle behutsam!
Siehst du noch die Schritte
Die wir gemeinsam gingen?
Nach all den Jahren
Sind die Spuren
Nicht verwischt.
Vielleicht erkennen
In späteren Äonen
Unsere Enkel sie
Und verstummen
Vor der Macht
Zeitloser Liebe.

*

Beuge dein Antlitz
An meiner Seite
Über das stille Wasser
Dass ich dich sehe
So, wie du dich siehst.

Halte den Atem an
Auf dass kein Hauch
Den klaren Spiegel trübe
Und das Firmament
Aus unlotbarer Tiefe
Leuchtend steige.

Schon
Im leichtesten Schauer
Zerschellt
Das doppelte Bild.

Deine Liebe webte
Kostbare Hüllen,
Lachend liess ich
Die Schleier im Winde wehen.

Nun ist die Farbe bestimmt
Und das Mass genommen.

Ich trage
Den königlichen Mantel,
Dein Geschenk,
Selbst wenn du für mich
Schon längst
Nicht mehr webst.

*

Ich bin
Nur Widerhall und Spiegel
Und ungerufen
Nicht.

Ich bin
Nur Ding
Ohne Gottes
Erschaffenden Atem
– Vielleicht
Durch dich.